

Die grosse, magere Katze rennt über den nassen Asphalt, springt über eine Randstein-Pfütze hinweg auf ein bemoostes Mäuerchen und bleibt regungslos sitzen. Einen Augenblick lang hat sich ihr getigertes Fell im ölig glänzenden Regenwasser gespiegelt. Aldo Roth, der mit gesenktem Kopf gegen den kalten Wind ankämpft, hat die blitzschnelle Bewegung am Boden bemerkt: Ein aufschliessendes Schattenwesen, das zugleich mit seinem Auftauchen wieder in einer unergründlichen Tiefe verschwindet. Aufgeschreckt verzögert er den Schritt, starrt angespannt in die glatte Lache, als ob er an ein verschlossenes Fenster gestossen sei.

Dann sieht er die Katze.

Das Grauschwarz ihres gestreiften Fells hebt sich kaum von der fleckigen Mauer ab, löst sich in Flechten und wassergesättigten Mooskissen auf. Die Spitze des Schwanzes ruht auf den Vorderpfoten, hebt sich einmal kurz und sinkt wieder zurück. Die Augen flackern im Schein der Strassenlampen und locken Aldo wie zwei Irrlichter in einem düsteren Moor. Er macht einen Schritt auf die Katze zu und hebt die Hand, verharrt und bückt sich nach einer Kastanie. Noch bevor sich wieder aufgerichtet hat, ist die Katze verschwunden.

Aldo zuckt mit den Schultern, schmeisst die Kastanie in die Büsche hinter der Mauer und eilt um die nächste Ecke. Hier im Windschatten verharrt er für ein paar Atemzüge und blickt sich um. Er sollte sich etwas beeilen, denn Zuverlässigkeit ist das Wichtigste, was Herr Schwartz von ihm erwartet. Ausserdem Verschwiegenheit und eine gewisse Abenteuerlust. Dabei, und auch das fällt ihm jetzt wieder ein, hat er das mit einer seltsam geheimnistuerischen Betonung ausgesprochene Wörtchen *gewisse* als Ankündigung aufregender oder gar gefährlicher Abenteuer ausgelegt, auf die er sich in besseren Zeiten wohl kaum einlassen würde. Dass ihm Herr Schwartz am Telefon keine näheren Informationen geben wollte, weil man ja nie wissen könne, wer da mithöre, findet er spannend. Ein Auftrag mit Gegenspielern, wies aussieht. Ein Job auf feindlichem Gelände? Genau das aber fordert ihn heraus. Mal was anderes, hat er gedacht, als sie das Treffen vereinbart hatten, warum nicht mal aus der Masse geschleudert werden und sehen, wo und wie er landet. Er hat ja eh nichts Besseres zu tun.

Der Sitz der Agentur befindet sich am Hirschengraben in einem etwas heruntergekommen wirkenden Bürogebäude, zwischen einem wegen Umbaus geschlossenen Reisebüro und einem Musikgeschäft. Neben der automatischen Glastüre ist ein quadratisches und offensichtlich brandneues Aluminiumschild mit roter Schrift angebracht: *Schwartz & Partner, Nachforschungen, Überwachungen, Dienstleistungen national und international*. Über dem &-Zeichen prangt ein roter Dreizack in einer stilisierten schwarzen Lotosblüte. Sauber, denkt Aldo anerkennend: Transparenz und Energie, Vollkommenheit und vereinte Kräfte, perfektes Logo, das stimmt zuversichtlich. Entschlossen tritt er in die schmale Eingangshalle, dann in einen der beiden Lifte und fährt zum sechsten Stockwerk. Im kalten Neonlicht des weissgetünchten Korridors mit den anthrazitfarbenen Fliesen fühlt sich Aldo wie in einer Gletscherspalte. Dabei ist es ziemlich heiss hier. An der hintersten Türe links entdeckt er das Firmenschild, dazu den Vermerk: *Bitte klingeln und eintreten*.

Der dicke, dunkelgraue Spannteppich schluckt den Schall seiner Schritte. Wie auf Regenwolken wandeln, denkt Aldo und schaut sich um. Die Wände sind lindengrün gestrichen. Das Fenster auf der rechten Seite spiegelt den weissen Neonstab, der wie ein Stalaktit senkrecht von der Deckenmitte herunterragt. An der Wand zu seiner Linken ist ein mit runden Spiegelchen und bunten Stickereien übersätes, feuerrotes Baumwolltuch aufgespannt: wirr durcheinander schwirrende schwarze Pfauen, grüne Kamele, weisse Elefanten, gelbe Blumen, Sonnen und Ornamente. Neben der halb offenen Türe vor ihm steht auf einem Mahagoni-Sockel eine geschnitzte Kriegergestalt mit einem Furcht erregenden,

gekrönten Affenkopf. Die rechte Hand ist zum Gruss erhoben. Oder Halt gebietend. In der anderen Hand hält sie eine riesige, auf die Schulter gestützte Keule. Mit den Rücken schräg zum Fenster stehen zwei schwarze Lederstahlessel vor einem Glastischchen, darauf eine mit farbigen Glaskugeln gefüllte Bronzeschale, dazu zwei, drei Hefte und Broschüren.

Bevor Aldo sich eine der Schriften näher ansehen kann, vernimmt er vom Hinterzimmer her das Klirren von Gläsern und eine heisere Stimme: „Herr Roth? Ja? Warten Sie, ... nein kommen Sie, kommen Sie nur! Hier bin ich, Schwartz, und...“ Trockenes Husten, in einem Röcheln verkümmertes Kläffen erwürgt den Rest des Satzes. Na dann los, raunt Aldo mit einem Augenzwinkern der Affenfratze zu, auf einen Drink, wie's klingt, Majestät.

Erwartungsvoll stösst Aldo die Türe auf und tritt ins Hinterzimmer. Es hat blassblaue Wände und ein zweites Fenster. Ein Eckzimmer. Mitten im Raum steht als Bollwerk vor den überquellenden Aktenregalen ein schwarzes Holzpult, darauf Stapel von Dokumenten, Büchern, Audio- und Videokassetten. Auf einem der Papierstapel liegt eine ziselierte Kupferplatte, auf einem anderen ein gusseiserner Kerzenständer in der Form einer sich öffnenden Lotosblüte. Statt einer Kerze ein glimmendes Räucherstäbchen, duftend nach Sandelholz. Zwischen der Regalwand und dem Pult, neben einem hochlehnigen Ledersessel bückt sich gerade eine gedrungene Gestalt über einen Brief, nickt langsam und richtet sich wieder auf. Aldos Blicke verfolgen die etwas feiste Hand mit dem funkelnden Ring am kleinen Finger, wie sie sich vom Brief weg gegen das Gesicht der Gestalt bewegt, die randlose Brille abnimmt und wieder bis auf Bauchhöhe hinuntersinkt. Erst jetzt begegnen sie den zwischen Tränensäcken und buschigen, blonden Brauen hervorstechenden Blicken. Gleichzeitig nimmt Aldo wahr, wie sich schmale Lippen unter dem gleich buschigen und blonden Schnurrbart zu einem Lächeln verziehen.

„Schwartz“, sagt der Mann mit rauer Stimme, streckt Aldo die feuchte Hand hin und kichert: „Edmund O. Schwartz. Schwartz mit *tz*, ...*t* für tiefes Schwarz.“

„Roth“, entgegnet Aldo, „Roth mit *th*, ... *h* für heisses Rot.“ Er versucht, seine Hand möglichst unauffällig an der Hose abzuwischen.

Herr Schwartz runzelt für einen Moment die Stirne, dann zwinkert er Aldo zu: „Aufs Maul sind Sie nicht gefallen, junger Mann, nicht schlecht für den Anfang! Ich glaube, wir werden uns ganz gut verstehen.“ Er mustert ihn von oben bis unten.

„Ihr Bewerbungsschreiben“, fährt er fort und deutet mit der Brille auf den Brief, „sehr schön, gefällt mir, doch, doch ...“ und nach einer kurzen Pause „... Whisky, Brandy oder Rum?“ Bevor Aldo sich überhaupt entscheiden und antworten kann, ist Herr Schwartz auch schon ums Pult herum auf ihn zu gekommen und streckt ihm wieder die Hand entgegen. „Bei diesem garstigen Wetter, nicht wahr, da braucht man etwas zwischen die Kiemen, nicht wahr, Herr Roth? Vor allem, wenn man Heissrot heisst.“ Sein rostiges Lachen endet in Keuchen und Husten. Aldo schüttelt die Hand und erwidert mit möglichst viel Mitgefühl in der Stimme: „Sie hats wohl ziemlich erwischt, Herr Schwartz, hoffentlich wirkt die Medizin. Na gut, Brandy für mich.“

Diesmal bückt sich Herr Schwartz nach der anderen Seite des Pultes hin und zieht eine Schublade heraus. Wieder klirrt es, Glas gegen Glas, Metall gegen Glas. Schnaufend hebt er ein rundes Stahlblechtablett mit zwei Cognac-Schwenkern, einer Brandy-Flasche und einer Glasschale mit Cashew-Nüssen aus der Schublade und stellt es aufs Pult. Mit dem Fuss stösst er die Schublade wieder zu. Nachdem er Aldos zusammengefalteten Bewerbungsbrief zwischen die Gläser geklemmt hat, ergreift er wieder das Tablett und nickt Aldo zu. „Setzen

wir uns draussen hin, dort ists bequemer.”

„Bitte, Herr Roth.” Sie setzen sich. Herr Schwartz schenkt ein und reicht Aldo eines der Gläser. „Auf Ihr Wohl und, vielleicht, auf unsere Zusammenarbeit!” Nach dem ersten Schluck räuspert sich beide.

„Nun, Herr Roth, mmhh, Aldo Roth, mmhh, ein toller Name, ein Künstlernamen, in der Tat, doch, doch, ein gutes Omen ...” – „Ein gutes Omen? Weshalb, wofür?” unterbricht ihn Aldo verwundert. Während Herr Schwartz einige Nüsschen aus der Schale klaubt, erklärt er: „Nun, abgesehen davon, dass dieser Name ein wahrer Wohlklang ist, in meinen Ohren jedenfalls, hat er die richtige Bedeutung für den Job. Rot für Vorsicht, für Tatkraft und Energie. Ausserdem muss man Hitze ertragen können. Heisses Rot, Mann, am Namen wirds nicht scheitern!“

„Wenn Sie erlauben, Herr Schwartz, möchte ich jetzt gerne etwas Genaueres über diesen Job hören....”

Lachend fällt ihm Herr Schwartz ins Wort: „Okay, schalten wir auf Grün.“ Er legt sich Aldos Bewerbungsbrief auf den Schoss und streicht mit der flachen Hand darüber. „Die Fakten: Sie sind also Aldo Roth, am 2. April 1966 in Baden geboren, ledig, Archäologie an der Universität Zürich, Ethnologie in Basel, diverse Einsätze bei Ausgrabungen in Sizilien, Libyen und im Sudan und sogar bei den Maya-Stätten in Guatemala und auf Yucatan, zuletzt Forschungsarbeit über religiöse Rituale bei verschiedenen Stämmen im Süden Sudans. Zur Zeit arbeitslos. Wohnhaft in Bern. Nicht vorbestraft. Grundsätzlich frei verfügbar ab sofort, nicht wahr?” Prüfend schaut er Aldo in die Augen. Dieser nickt sofort und entgegnet: „Genau, ich bin absolut ungebunden und könnte gleich morgen anfangen.”

Herr Schwartz' Blick ist weiterhin scharf auf Aldo gerichtet. Fast unmerklich lächelt er. „Abreisen, Herr Roth, oder darf ich Aldo sagen, ja? Abreisen wäre zunächst einmal der richtige Ausdruck, denn wir würden Sie ins Ausland schicken als unseren Vertreter. Na, wie klingt das?” Aldo zuckt mit den Achseln: „Kein Problem, wenns nicht gerade der Irak oder Tschetschenien ist. Wohin ginge die Reise denn?” Herr Schwartz beugt sich vor und deutet auf den Affenkrieger: „Zu ihm, ins Reich Hanumans!” Verständnislos schaut Aldo von Herrn Schwartz zur Statue und wieder zurück.

Etwas grosstuerisch zieht Herr Schwartz die Augenbrauen nach oben und die Mundwinkel nach unten: „Noch nie vom *Ramayana* gehört? Schade. Sehr lohnend, sich damit zu befassen, wirklich. Also, Hunuman, das ist ein Affengeneral, ein Superheld, wird in Indien als Gott verehrt, und das *Ramayana*, na, das ist ein phantastisches Epos, uralte Geschichte, fast wie die Bibel für die Hindus...” - „Hindus!” fährt Aldo dazwischen, „Hindi ist die Sprache, Hindu der Religionsangehörige und ..., oh, sorry, ich habe Sie unterbrochen.” Mit einer wegwerfenden Handbewegung entschuldigt ihn Herr Schwartz. „Hindus, wieso nicht, und eben, dieses *Ramayana*, voller Götter und Dämonen, faszinierend, dieses Gemetzel die ganze Zeit, könnte gerade so gut *Rambojana* heissen, haha!” Höflich fällt Aldo ins Lachen ein, hoffend, dass sein Gegenüber nicht wieder einen Hustenanfall erleidet und endlich zur Sache kommt. Aber Herr Schwartz räuspert sich nur.

„Nun zur Sache”, sagt er mit ernster Miene, „schliesslich wollen wir ja miteinander ins Geschäft kommen, nicht wahr. Vielleicht umreise ich Ihnen zuerst kurz unseren Tätigkeitsbereich, damit Sie wissen, in welchem Umfeld ... na, Sie wissen schon. Also, *Schwartz & Partner* ist ein Dienstleistungsunternehmen, das sowohl spezielle Verhältnisse

von und zwischen Personen abklärt als auch problematische Aufträge annimmt, bei denen bestimmte Personen und spezielle Verhältnisse im Hintergrund bleiben müssen. Sie verstehen, wir sind eine Detektei mit breitem Spektrum. Unser Emblem: Die Lotosblüte mit Shivas Dreizack. Die Lotosblüte für Klarheit, Aufdecken, Transparenz, vom Schlamm ans Licht sozusagen. Der Dreizack für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wir bewegen uns in allen Zeiten, vom Gestern ins Heute, vom Heute ins Morgen. Schön, was? Ja, ja. Zum Teil sind unsere Leute fest in anderen Städten oder Ländern stationiert, zum Beispiel in Berlin, Frankfurt, Mailand, Madrid, London und Paris natürlich, dann in New York, Mexico City, Toronto, Caracas und Rio. Hier in Zürich sind nur ich selbst und mein Partner. Wild heisst er übrigens ... ist aber ganz zahm, haha, zur Zeit in München. Für kurzfristige oder kurz dauernde Einsätze arbeiten wir mit Free Lancers, mit geeigneten Leuten, die wir für jeden Fall sorgfältig aussuchen. Jetzt, in unserem aktuellen Fall, brauchen wir einen flexiblen, verlässlichen Mann für eine heikle Mission in Indien. Sind Sie für eine Reise nach Indien zu haben? Ich meine, für einen Archäologen und Ethnologen wäre das doch geradezu eine Studienreise. Was meinen Sie?"

Aldo spitzt den Mund und bläst die Backen auf. Er überlegt. Indien ist neu für ihn. Von diesem Land und dessen Völkern und Geschichte hat er keine Ahnung, höchstens davon, dass es dort unheimlich viel Heiliges gibt, heilige Kühe, Schlangen, Bäume, Steine, ganze Hügel, jede Menge Tempel und offenbar auch heilige Affen. Sein alter Studienfreund Hannes Born hatte sich für längere Zeit in einem Ashram, einem dieser berühmten Meditationszentren im Süden Indiens aufgehalten und dann überall herum erzählt, wie ihn die Fähigkeit zu höherer Einsicht gelehrt, ja sogar der Weg zur letzten Erkenntnis gewiesen worden war, geprahlt, bis er mit einem höheren Einsatz an der Börse über eine Call Option strauchelte und die Kreditschulden als Pizza-Kurier tilgen musste. Sonst aber? Guru, Gandhi, Ganges, Curry. Indien, warum nicht?

Aldo presst die Luft durch die geschlossenen Lippen. Dann nimmt er einen tiefen Schluck Brandy. „Eine heikle Mission, sagten Sie?"

Es dünkt Aldo, als ob ihn Herr Schwartz lauend ansähe, aber vielleicht irrt er sich, da er sich unter Detektiven in action schon immer jagende Raubtiere vorgestellt hat. Raubkatzen.

Herr Schwartz lächelt: „Was heisst schon heikel? Alles, was nicht schief gehen darf?“ Er schnippt mit den Fingern. „Sicher etwas, das besonders belohnt wird ...“ Er bricht ab, tippt sich an die Stirne, nimmt dann mit einem versonnenen Ausdruck eine rote und eine schwarze Glaskugel aus der Bronzeschale und hält sie Aldo auf flacher Hand hin. „Wählen Sie eine der Kugeln, bitte!"